

Prophetische Mission



Michael Biehl¹

Die Diskussion über „Mission und Entwicklung“ hat eine lange Tradition² und viele Themen der Missionstheologie haben eine anwaltliche Umsetzung durch Akteure in der Mission gefunden, wie der Einsatz für marginalisierte Gruppen, die Beteiligung an Kampagnen wie in der Vergangenheit zum Schuldenerlass, zu HIV/AIDS oder in jüngerer Zeit der Aufruf der Zachäus-Kampagne.³ Zu solchem anwaltlichen Handeln ist in weiteren Beiträgen zu diesem Heft mehr zu finden. In solche Kampagnen sind missionstheologische Reflexionen eingeflossen und die Kampagnen haben ihrerseits die Reflexion über Mission befördert. Die folgenden Gedanken verstehen sich als theologische Meditation über prophetische Mission, die hier akzentuiert wird als Aspekt eines ganzheitlichen Missionsverständnisses, aufgrund dessen sich Christinnen und Christen als Anwältinnen und Anwält für andere in dieser Welt einmischen.

Mit wenigen Schlagworten beschrieben hat sich das ökumenische Missionsverständnis über die Jahrzehnte von der Erfüllung von Christi Auftrag nach Mt 28 „Gehet hin in alle Welt“ über die *missio-Dei*-Theologie in tri-

¹ Dr. Michael Biehl ist Referent für theologische Ausbildung und Grundsatzfragen bei der Evangelischen Mission Weltweit (EMW).

² Vgl. Kirche sein in einer globalisierten Welt. Zur Weggemeinschaft in Mission und Entwicklung, EKD-Text 125, hg. von der *Evangelischen Kirche in Deutschland*, Hannover 2015; und *Martin Krieg*: Kirchliche Advocacy-Arbeit als Nachfolgepraxis; in: Nachfolge, die verwandelt. Zur Weltmissionskonferenz 2018 in Arusha, Jahresbericht EMW 2016-2017, Hamburg 2017, 36-40.

³ *Weltmissionsrat (CWM)/Lutherischer Weltbund (LWB)/Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen (WGRK)/Ökumenischer Rat der Kirchen (ÖRK)*: Zachäus-Kampagne; siehe <https://de.lutheranworld.org/de/content/steuergerechtigkeit-zachaus-kampagne-gestartet-21> (aufgerufen am 22.04.2021).

нитарischer Perspektive zur *missio Spiritus*⁴ geweitet. In der Erklärung „Mission und Evangelisation in Einheit heute“⁵ wurden im Jahr 2000 nachlaufend zu den Debatten über Evangelisation und Mission beide Positionen charakterisiert und einander zugeordnet:

„a) ‚Mission‘ hat eine ganzheitliche Bedeutung: Die Verkündigung und das Miteinanderteilen der frohen Botschaft des Evangeliums durch Wort (*kerygma*), Tat (*diakonia*), Gebet und Gottesdienst (*leiturgia*) und das alltägliche Zeugnis des christlichen Lebens (*martyria*); Lehre als Aufbau und Stärkung der Menschen in ihrer Beziehung zu Gott zueinander und Heilung als Ganzheit und Versöhnung zu *koinonia* – Gemeinschaft mit Gott, Gemeinschaft mit Menschen und Gemeinschaft mit der Schöpfung als ganzer.

b) Evangelisation schließt diese verschiedenen Dimensionen der Mission nicht aus, doch der Schwerpunkt liegt hier auf der ausdrücklichen und absichtsvollen Bezeugung des Evangeliums, darunter die Einladung zur persönlichen Umkehr zu einem neuen Leben in Christus und zur Nachfolge.“⁶

Diese Zuordnung findet sich auch in der letzten Missionserklärung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) „Gemeinsam für das Leben. Mission und Evangelisation in sich wandelnden Kontexten“ von 2012. Durchgehend spricht sie von Mission und Evangelisation wie bereits im Untertitel. Dabei trägt ein ganzheitliches Verständnis von Mission die Erklärung mit ihrer starken pneumatologischen Prägung, dass der Geist der Missionar ist.⁷ In diesen weiten Rahmen wird Evangelisation so eingeordnet: „‚Evangelisation‘ schließt die verschiedenen Dimensionen der Mission nicht aus, doch der Schwerpunkt liegt bei ihr auf der ausdrücklichen und absichtsvollen Bezeugung des Evangeliums, was ‚die Einladung zur persönlichen Umkehr zu einem neuen Leben in Christus und zur Nachfolge‘ einschließt.“⁸ Evangelisation führt zu Buße, Glaube und Taufe – aber sie ruft auch „Um-

⁴ Gemeinsam für das Leben. Mission und Evangelisation in sich wandelnden Kontexten. Eine neue Erklärung des ÖRK zu Mission und Evangelisation, Genf 2012, §12 ff; siehe www.oikoumene.org/sites/default/files/Document/TogetherTowardsLife_de.pdf (aufgerufen am 16.05.2021).

⁵ „Mission und Evangelisation in Einheit heute“ (2000); in: „Ihr seid das Licht der Welt“. Missionserklärungen des Ökumenischen Rates der Kirchen von 1980–2005, hg. von Jacques Matthey, Genf 2005, 65–98. Nach Matthey wurde diese Erklärung nicht vom ÖRK als offizielle Erklärung angenommen, hat sich aber als einflussreich erwiesen.

⁶ „Mission und Evangelisation in Einheit heute“, 70 f.

⁷ Vgl. Gemeinsam für das Leben, §16 und §19.

⁸ Ebd., § 85.

kehr hervor, die eine Änderung von inneren Einstellungen, Prioritäten und Zielen einschließt. Die Verlorenen werden gerettet, die Kranken geheilt, die Unterdrückten und die ganze Schöpfung erfahren Befreiung“.

Diese letzte Bestimmung von Evangelisation führt zum weiten Missionsverständnis zurück. Die Charakterisierung von Mission, wie sie die Erklärung aus dem Jahr 2000 vornimmt und die in „Gemeinsam für das Leben“ fortgeführt wird, verwendet die *notae*, die auch Kirche charakterisieren: *kerygma*, *diakonia*, *leiturgia* und *martyria*. Damit wird das weite Verständnis entfaltet, das David Bosch die missionale Dimension von Kirche genannt hat, im Unterschied zur intentionalen Dimension von Mission, wie sie sich in Evangelisation oder in Anwaltschaft ausdrückt.¹⁰

Der römisch-katholische Theologe Stephen Bevans hat in Aufnahme vom Verständnis des interreligiösen Dialogs seines Ordens als Prophetischem Dialog nachgezeichnet, dass dieses Prophetische auch im Missionsverständnis von „Gemeinsam für das Leben“ entdeckt werden kann.¹¹ Die ÖRK-Erklärung spricht von Mission und Evangelisation als dem Ausbuchstabieren der Präsenz des Heiligen Geistes in den vielen Kulturen und den Religionen. Verkündigung und Handeln werden prophetisch, wenn das Evangelium in den Begegnungen lebendig wird und den Kontext im Lichte seiner Botschaft erhellt. Die erste Frage für solche Begegnungen ist nicht, was der oder die Andere nach dem eigenen Missionsverständnis hören muss, sondern wie der Geist Gottes bereits wirkt und was daher in dieser konkreten Situation und Begegnung nötig ist, damit das Evangelium als lebensdienliches Wort für alle Beteiligten zu hören ist.¹²

Diese Überlegung aufgreifend möchte ich in den nachfolgenden Abschnitten prophetische Mission kennzeichnen als eine Reflexion und ein Handeln, welches (1) einen Kontext im Licht des Evangeliums „liest“, (2) ihr missionarisches Reden und Handeln als zeichenhaftes Zeugnis versteht, und (3) zur Weggemeinschaft (Pilgerweg) führt. In der Perspektive einer verwandelnden Nachfolge soll jeder dieser drei Aspekte im Dialog mit biblischen Beschreibungen von Jesu Tätigkeit angerissen werden, um zu begründen, wie sich Mission dadurch als prophetisch ausweist.¹³

⁹ Ebd., § 84.

¹⁰ Vgl. David Bosch: Transforming Mission. Paradigm Shifts in Theology of Mission, Maryknoll/NY 1991, 494-496.

¹¹ Vgl. Stephan Bevans: Together Towards Life: Reflections on the WCC Mission Statement; in: Verbum SVD 56 (2015), 146-159, hier 156 f.

¹² Vgl. Michael Biehl: „Es war einmal ...“ Reflexionen zur Neuausrichtung von Mission; in: Online durch die Pandemie. Wie sich Glauben und Leben verändern (Jahrbuch Mission 2020), Hamburg 2020, 26-32, hier 29 f.

¹³ Ich greife hier auf Texte von mir zurück, die die vorgestellten Gedanken ausführlicher behandeln: Christoph Anders/Michael Biehl: Nachfolge, die verwandelt. Zur Weltmis-

Lk 4,17-21:

„Da wurde ihm das Buch des Propheten Jesaja gereicht. Und als er das Buch aufat, fand er die Stelle, wo geschrieben steht: ‚Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat und gesandt, zu verkündigen das Evangelium den Armen; er hat mich gesandt, zu predigen den Gefangenen, dass sie frei sein sollen, und den Blinden, dass sie sehen sollen, und die Zerschlagenen zu entlassen in die Freiheit und zu verkündigen das Gnadenjahr des Herrn.‘ Und als er das Buch zutat, gab er's dem Diener und setzte sich. Und aller Augen in der Synagoge sahen auf ihn. Und er fing an, zu ihnen zu reden: Heute ist dieses Wort der Schrift erfüllt vor euren Ohren“

(Luther 2017).

Diese mitunter als Lukanisches Manifest oder Nazareth-Manifest bezeichnete Passage ist für viele zum Ausgangspunkt eines Verständnisses von transformativer Mission geworden. Anders als Mt 28 erfolgt die Sendung hier nicht zu den Völkern mit dem Auftrag zu taufen, sondern zu Marginalisierten im eigenen Kontext. Die Passage kann in mehrfacher Hinsicht als prophetisch charakterisiert werden. In der Textlesung in der Synagoge zu Nazareth werden Worte des Jesaja zitiert, der als vom Geist des Herrn gesalbt und erfüllt als Prophet dargestellt wird. Jesus erklärt dieses prophetische „Schriftwort“ als erfüllt vor den Ohren der Hörenden. Es benennt Unrecht und Leiden und damit indirekt die Vision einer gerechten Gesellschaft, es verheißt Freiheit, Barmherzigkeit und Gnade, die in der Verheißung des Gnadenjahrs des Herrn kulminiert. Das Besondere ist, dass hier indirekt und kontrafaktisch gesprochen wird: Indirekt, weil die in dem prophetischen Schriftwort Genannten aller Wahrscheinlichkeit nach nicht selbst in der Synagoge Jesu Worte hören; kontrafaktisch, denn auch wenn sich Zerschlagene unter den Hörenden aufgerichtet gefühlt haben mögen – durch Jesu Anspruch das Wort zu erfüllen, ist durch das Hören noch kein einziger Armer weniger arm geworden, noch hat ein einziger Gefangener das Gefängnis verlassen. Und dennoch: die prophetische *Ansage* im (Synagogen-)Gottesdienst bewirkt Veränderung, weil sie die Verheißungen Jesa-

sionskonferenz 2018 in Arusha; in: *Evangelisches Missionswerk in Deutschland (EMW)*: Nachfolge, die verwandelt. Zur Weltmissionskonferenz 2018 in Arusha, Jahresbericht 2016–2017, Hamburg 2017, 3–5; *Dies.*: Transforming discipleship – Nachfolge, die verwandelt; in: *EMW*, Nachfolge, die verwandelt, 10–18; *Dies.*: Nachfolge in säkularisierten Kontexten; in: *EMW*: Nachfolge, die verwandelt, 41–48; und *Michael Biehl*: Christi Liebe bewegt, versöhnt und eint die Welt; in: *EMW*, Christi Liebe bewegt, versöhnt und eint die Welt. Auf dem Weg zur 11. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen, Jahresbericht 2019–2020, Hamburg 2020, 1–7.

jas neu für die (damalige) Gegenwart aktualisiert und weil sie die Hörenden auf Solidarität durch Hoffnung herausfordert. Denn die Verheißungen sind zugleich prophetische *Anklagen* und hinterfragen das Fortbestehen einer Gesellschaft außerhalb des Gottesdienstes, in der auch die im Gottesdienstraum Versammelten lebten, und die fortwährend Arme, Zerschlagene und Gefangene produzierte.

Für die Hörenden öffnet sich dadurch ihre Gegenwart auf die Möglichkeit einer anderen Welt. Damit diese Realität wird, bedarf es des anwaltlichen Handelns von solidarischen Akteuren außerhalb des Gottesdienstes in der Gesellschaft. Die Ansage, dass das Schriftwort in Jesus erfüllt wurde, bringt vor dem Forum der Hörenden noch einen weiteren Aspekt ein. Die Identifikation, die Jesus durch die Inanspruchnahme des Jesaja-Wortes „Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat“ für sich vornimmt, wirkt wie eine fortwährende prophetische Qualifizierung. Denn sie hält eine Distanz aufrecht zwischen der Hoffnung, von der das missionarische Handeln der von der Botschaft Bewegten getragen wird, und ihren begrenzten Kräften, die das Reich Gottes nicht herbeibringen werden. Analog hat das Advokatorische Erfolg, wenn sich etwas verändert hat, aber das anwaltliche Handeln wird nicht sinnlos, sollte sein Ziel nicht erreicht werden. Auch dann bleibt solches Handeln prophetisch, weil es als Stachel dient, dass das, wofür es einsteht, dem widerspricht, was ist, und was andere Kräfte wollen: es führt in den Konflikt und zur fortgeführten Auseinandersetzung.

2. *Zeichenhaftes Zeugnis*

Mt 4,3–4:

„Und der Versucher trat herzu und sprach zu ihm: Bist du Gottes Sohn, so sprich, dass diese Steine Brot werden. Er aber antwortete und sprach: Es steht geschrieben: ‚Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Mund Gottes geht‘.“

(Luther 2017)

Die erste Versuchung Jesu ist, seinen Hunger zu stillen. Hätte Jesus alle Steine der Wüste in Brot verwandelt, hätte er damals das Sustainable Development Goal 2 „Ende des Hungers“ erfüllt, das heute als erreichbares Ziel proklamiert wird. Doch er hätte es nur für sich und die Zeit verwirklicht, in der das Brot essbar geblieben wäre.

Die drei Versuchungen richteten sich an Jesus als Sohn Gottes und sie laufen auf die Anbetung des Falschen durch die Anwendung seiner göttli-

chen Macht hinaus. Der ersten Versuchung begegnete Jesus laut Matthäus mit dem Verweis auf Gottes Macht, die lebensdienlich ist: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Mund Gottes geht.“ Diesen Verweis von sich weg auf Gottvater sowie die wenigen Jahre des Wirkens Jesu als Mensch unter Menschen verstehe ich als Hinweise auf das Zeichenhafte und sich Begrenzende von Jesu Wirken. Nach den Evangelien hat Jesus seine Macht während seiner Erdentage vielfach zur Heilung genutzt. Doch auch wenn es in den neutestamentlichen Texten immer wieder wie in Mt 9,35-38 heißt, er heilte „alle Krankheiten und alle Gebrechen“, weil es ihn jammerte, hat Jesus offensichtlich nicht alle Kranken und Gebrechlichen seiner Zeit geheilt. Jesu Einsicht in die Begrenztheit seines Handelns ist die Begründung für die Aussendung und die Bevollmächtigung der Jünger, „dass sie [die unreinen Geister] austrieben und heilten alle Krankheiten und Gebrechen“ (Mt 10,1). Auch ihr Handeln führte nicht zum Ende aller Krankheiten in ihrer Zeit. Ebenso bestanden während und nach Jesu Wirken Armut und Ungerechtigkeiten weiter.

Versteht man das Fortbestehen der Ungerechtigkeiten nicht als Versagen der Handelnden, sondern als Signatur einer Weltordnung, dann bricht in der Mitte der Beschreibung des Handelns von Jesu und der ihm Nachfolgenden das eschatologische „Schon jetzt und noch nicht“ auf: Er kam, um das Evangelium allen mitzuteilen, und es wird betont, dass er „alle“ heilte. Alle bezog sich jedoch offensichtlich auf die, denen er jeweils an diesem Ort und zu dieser Zeit begegnete. Sein Wirken als Ganzes war exemplarisch und zeichenhaft. Diesem Zeugnis folgend, wird auch Kirche ihre Mission zur Heilung und Bekämpfung von Ungerechtigkeit als zeichenhaft und begrenzt verstehen. Liebe in der Nachfolge muss daher die Solidarität umfassen, die Erfahrung der Ungerechtigkeit und des Leidens mit denen zu teilen, die in dieser Welt an den Rand gedrängt sind und bleiben. Mission umfasst das aktive Hoffen auf Heilung einer zerrissenen Welt durch Gott, das in Gebet, Klage und Liturgie wachgehalten wird, gerade, wo menschliches Handeln begrenzt ist oder gar scheitert. Die Botschaft von Versöhnung und Einheit und missionarisches Handeln muss sich prophetisch angesichts des Ausstehens der vollen Verwirklichung bewähren, und das kann sie nur aus der Liebe Christi.

Von wie vielen Mählern auch berichtet wird, die Jesus den Vorwurf eines Fressers und Weinsäufers eingebracht haben (Mt 11,19), hat er nicht mit allen gegessen und getrunken. Die Erzählungen von Mählern wie bei Zachäus („Heute ist diesem Haus Heil widerfahren“, Lk 19,9) oder von den großen Speisungen haben etwas Momenthaftes, die als Zeichen über sich hinausweisen, weil in ihnen das Reich spürbar, schmeckbar, gegenwärtig ist – aber durch diese Momente noch lange nicht erfüllt ist.

Mit einem anderen Akzent als die zitierten neutestamentlichen Texte über Jesu Wirken auf Erden betont die Erklärung „Gemeinsam für das Leben“, dass der Geist Gottes „der Missionar“ ist. Durch seine fortwährende Präsenz in Gottes Schöpfung bricht das Reich immer wieder in unsere Zeit ein.¹⁴ In diesem Sinne gibt es einen tiefen sachlichen Zusammenhang zwischen Mission als Zeugnis und der Zeichenhaftigkeit. Die Beispiele aus dem Wirken Jesu erinnern daran, dass das Heil allen versprochen ist, es sich aber in der Welt nur zeichenhaft zeigt. Gottes Mission gilt der ganzen Welt, ja, dem ganzen Kosmos, doch als Kirche werden wir eine Gemeinschaft unter anderen bleiben, auch denen anderer Religionen. Dass unser anwaltliches Handeln in mehrfacher Hinsicht notwendig begrenzt bleiben wird, sollten wir in unsere Pläne einbeziehen und nicht als Beeinträchtigung verbuchen. Es fordert dazu auf, Allianzen für die Weggemeinschaft auf dem Weg der Gerechtigkeit, der Versöhnung und des Friedens zu schmieden (s. u.). Christinnen und Christen trägt dabei die Hoffnung, dass Gott sehr wohl das Fragmentarische unseres Lebens und unseres Handelns sieht und es in ein größeres Ganzes aufhebt.

Was wir tun, wie wir leben, soll als zeichenhaftes Zeugnis ausstrahlen und für andere einladend sein. Die Bedeutung des Zeugnisses entscheidet sich nicht daran, ob alle oder wie viele dieser Einladung folgen, sondern daran, dass es so gelebt wird, dass andere sich darauf beziehen können und wollen. Prophetische Mission beinhaltet zu fragen, welche Bedeutung unsere Botschaft, unser Leben und unser Handeln für diejenigen hat, die nicht Teil unserer Gemeinschaft werden wollen und mit denen wir dennoch weiterhin zusammenleben werden. Auch für diejenigen, die die Einladung nicht oder anders annehmen wollen, sollen Kirche und ihre Teilhabe an der Mission des dreieinigen Gottes transparent bleiben für den, in dessen Namen wir handeln.

Für die Gemeinden kann daraus ein Perspektivwechsel folgen: Mission ist nicht so sehr nötig, weil Menschen keine oder nicht mehr Christen bzw. Christinnen sind; Mission ist nötig, um Zeugnis von Gottes Einladung und seiner Gastfreundschaft zu geben. Evangelisation ist der Versuch, dieses Geschenk so einladend zu leben, dass für andere ansichtig wird, wofür wir stehen und woher wir unsere Motivation gewinnen.

Leiten könnte bei dieser Suchbewegung, was in der Ökumene unter den Begriffen der gastfreundlichen, versöhnenden und heilsamen Gemeinde entwickelt wurde:¹⁵ Gastfreundlich nicht als Toleranz auf Zeit, son-

¹⁴ Vgl. *Gemeinsam für das Leben*, besonders der Abschnitt: „Mission des Geistes“ (§ 12–§ 18).

¹⁵ Vgl. *Ökumenischer Rat der Kirchen: Religiöse Pluralität und Christliches Selbstver-*

dern als Angebot von Rechten, die einem Nicht-Mitglied nicht automatisch zustehen; versöhnend, was die Haltung zueinander und zu denen anderen Glaubens angeht; und heilsam als Teilen von Freude, Dankbarkeit, Schmerz und Not – auch gerade der Not, für die wir nicht sofort ein Hilfsprogramm erfinden, aber ein Gebet sprechen können.

Durch die Einladung zu der zuerst von uns bei Gott erlebten Gastfreundschaft fokussieren wir auf die Kontaktfelder mit anderen Menschen oder Gruppen, nicht mehr auf uns als eine Kirche, die weltanschaulich (noch) dem Mehrheitssegment der Gesellschaft verbunden ist, aber für alle anderen da sein will. Gemeinden könnten betonen, dass sie Gemeinden sind, die mit und unter anderen ihr Zeugnis leben wollen, statt davon auszugehen, dass alle anderen auf ihrem jeweiligen Gemeinde-Territorium leben.¹⁶ So könnten sich veränderungswillige Gemeinden von den Rändern und den Berührungen dort her entwickeln und nicht aus einem mühsamen Erhalt der territorialen Abdeckung. Gerade in diesem Leben von den Rändern her können wir viel mit den Kirchen in anderen Kontexten lernen, weil sie ökumenisch auch zu den bedeutungsvollen Rändern unserer Kirche-Seins in Deutschland gehören.¹⁷

3. *Weggemeinschaft*

Der Ruf in die Nachfolge mit den genannten Merkmalen wird Teil eines „prophetischen Dialogs“. Stephen Bevans versteht das in seinem Nachdenken über verwandelnde Nachfolge als Unterscheidung der Geister, als das Ausbuchstabieren der Spuren Gottes in der Situation, die gemeinsam gelebt wird. Kommunikation des Evangeliums meint dann, sich miteinander der Herausforderung durch den Geist zu stellen, Gottes Gerechtigkeit und Barmherzigkeit zum Vorschein und zur Wirkung kommen zu lassen.¹⁸ Prophetische Mission geht davon aus, dass die Mission der Kirche Teilhabe an der Mission Gottes¹⁹ ist, aber als anwaltliches Handeln

ständnis; siehe <https://archived.oikoumene.org/de/resources/documents/assembly/2006-porto-alegre/3-preparatory-and-background-documents/religious-plurality-and-christian-self-understanding> (aufgerufen am 20.09.2021).

¹⁶ Vgl. die Beiträge in: *Philip Elhaus/Tobias Kirchhof* (Hg.): Kirche sucht Mission. Kirchenentwicklung in missionarischer Provokation, Leipzig 2020.

¹⁷ Vgl. Gemeinsam für das Leben, Abschnitt: „Ortsgemeinden: Neue Initiativen“ (§ 72–§ 79).

¹⁸ Vgl. *Stephen Bevans: Together Towards Life: Reflections on the WCC Mission Statement*; in: *Verbum SVD* 56 (2015), 146–159, hier 156–157.

¹⁹ Vgl. zu „missio Dei“: *Andreas C. Jansson: Zwischen kopernikanischer Wende und troja-*

auch Teilhabe an Bewegungen in Gesellschaften ist, in denen nicht nur Kirche und Christen und Christinnen Verantwortung übernehmen und anwaltschaftlich handeln.

Ein solches Verständnis transformiert Nachfolge in den Aufruf zu einer Weggemeinschaft und lässt sich verschränken mit der ökumenischen Pilgerreise der Gerechtigkeit und des Friedens.²⁰ Prophetische Mission bedeutet in dieser Weggemeinschaft „discernment of the spirits“, also die Prüfung, wo und durch wen Gottes Geist noch handelt. Jesus Christus richtet die Menschen als Weltenrichter (Mt 25,31–46) nicht danach, wie sie geglaubt und welcher Wahrheit sie gefolgt sind. Er richtet sie danach, ob sie Werke der Liebe getan haben. „Wann haben wir dir zu trinken gegeben?“, „Wann haben wir dich besucht?“ Für die Fragesteller ist die erstaunte Frage, wann das, was sie für Menschen getan haben, Christus zu Gute gekommen ist; wann sie je ihm begegnet wären. Der Weltenrichter antwortet: „Was ihr dem Geringsten unter meinen Geschwistern getan habt, das habt ihr mir getan.“ Dabei sind es Werke, die heute vornehmlich der Diakonie zugerechnet werden: Gefangene und Kranke besuchen, Arme zu speisen oder zu kleiden (vgl. das genannte Zitat aus Jesaja in Lk 4). Diese Werke können allerdings auch als Zeichen von Widerstand gegen die Verhältnisse verstanden werden, die Menschen dazu zwingen, unter solchen Bedingungen zu leben. Das steht für die politische Dimension von Diakonie und „advocacy“.²¹

Die Passage vom Gericht eröffnet die Möglichkeit, das Handeln von Menschen prophetisch im Sinne der Liebe Christi zu deuten, ohne sie selbst für einen Glauben zu vereinnahmen, wenn sie ihn nicht teilen. Das wird möglich, wenn Mission nicht nur vom Handeln derjenigen Menschen her bestimmt wird, die sich bewusst in die Nachfolge Christi berufen lassen. Denn *missio Dei* ist weiter und erschöpft sich nicht im Handeln von Kirchen oder von einzelnen Christen und Christinnen. Es ist der Heilige Geist, der als „Missionar“ Menschen bevollmächtigt, Gottes Liebe, Barmherzigkeit und Gerechtigkeit in dieser Welt zu leben. Durch ihn können das Handeln und der Glaube von Menschen ins Licht des Evangeliums treten, die diesen Gott nicht bekennen.

nischem Pferd. Zum Begriff *missio Dei*; in: Interkulturelle Theologie. Zeitschrift für Missionswissenschaft 46 (2020), 401–419.

²⁰ Vgl. *Fernando Enns/Susan Durber* (Hg.): Gemeinsam unterwegs. Auf dem ökumenischen Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens, BÖR 123, Leipzig 2019.

²¹ Vgl. z.B. *Rose Dowsett* u.a. (Hg.), *Evangelisation and Diaconia in Context*, Oxford 2015.

Prophetische Mission als Nachfolge lädt ein zum Abenteuer, gemeinsam unterwegs zu sein in eine als veränderbar geglaubte Zukunft. Sie wirbt – gerade, wenn nicht alle denselben Glauben teilen – darum, Werte und Haltungen als Zeichen der Mission in der Begegnung und Weggemeinschaft zu leben, die Barmherzigkeit nicht verblassen lassen und für Gerechtigkeit, Versöhnung und Friede eintreten. Diese Weggemeinschaft kann alle umfassen, die anwaltlich die genannten Werte und Ziele teilen, auch wenn sie nicht den Grund und die Motivation durch die verwandelnde Nachfolge teilen. In der Weggemeinschaft mit den Vielen in der Gesellschaft wird das zum Zeugnis unseres Glaubens in Respekt vor dem Glauben anderer. Das Verwandelnde wäre hier die Offenheit für Gottes Wirken, der nicht nur die gelebte Nachfolge segnet, sondern sie unter seine eschatologische Verheißung stellt. Wie immer wir als Nachfolgende unterwegs sind: Die Vollendung steht noch aus, der Geist verwandelt jedoch bereits hier und jetzt das Er- und Gelebte, das Erhoffte und Geglaubte.

4. Schluss

Die vorgestellten Überlegungen nehmen Gedanken aus den missions-theologischen Diskussionen der jüngeren Zeit auf – besonders nach der Missionserklärung des ÖRK aus dem Jahr 2012 „Gemeinsam für das Leben“, der Weltmissionskonferenz in Arusha 2018 zu verwandelnder Nachfolge und im Blick auf das Thema der bevorstehenden Vollversammlung des ÖRK 2022 in Karlsruhe: „Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt.“²³ Sie fokussieren auf anwaltschaftliche Aspekte in der Missions-theologie und dem Handeln von Akteuren in der Mission. Mit den Kennzeichen für prophetische Mission, wie sie hier vorgeschlagen werden, unterstützen sie aus theologischer Perspektive das Nachdenken über „Advocacy“ als anwaltschaftlichem Handeln.

²² Vgl. *Michael Biehl/Klaus Vellguth* (Hg.): *Christliches Zeugnis in einer multireligiösen Welt. Ein Rezeptionsprozess in ökumenischer Weite*, Hamburg/Aachen 2019.

²³ Vgl. *EMW: Christi Liebe bewegt, versöhnt und eint die Welt*; und *ÖRK: Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt. Gedanken zum Thema der 11. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen, Karlsruhe 2022*; siehe www.oikoumene.org/sites/default/files/2021-01/GER_WCC_2022Assembly_Booklet_PAGESH.pdf (aufgerufen am 20.06.2021).